

Grottkauer Zeitung.

Nr. 41.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 23. Mai.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpusspalt oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Zum Fronleichnamsfest.

Entgegen der Natur uralten Gesetzen,
Die alle Ströme abwärts zieh'n,
Seh'n wir der neuen Zeit gewalt'ge Strömung
Mit eilgen Flügen raslos aufwärts flieh'n.
Es gönnt sich Welle nicht, noch Tropfen — Ruh,
Denn jeder strebt mit Hast der Höhe zu.

Nicht ist's der Zug zu idealen Höhen,
Zu dem, was Menschen heilig ist.
Zur Himmelshöh' und ihren sich'ren Wegen,
Die man im Weltgedränge schnell vergißt.
Rein! Steil gefährlichen Höhen eilt man zu,
Und dieses Streben findet nimmer Ruh!

Denn Hochmut ist es, der die Menschen treibt
Zu Höhen, wo Ruhm und Schimmer winkt,
Auf steiler Felskloffen schwanken Wegen
Sein best'res Ich gar mancher aufwärts zwingt.
Reichtum, Genuß winkt ihnen lockend zu —
Doch auch am Ziele finden sie nicht Ruh!

Ein jeglich Streben, das die Hoffart nährt
Führt von der Höhe nur zum Fall,
Und überflüht von den Weltgenüssen,
Verlirnt bald in Staub die Seelen all';
Doch mancher ruff's aus eignen Tiefen zu;
Kind' ich denn nie und nirgends Glück und Ruh?

Nach kann des Menschen Streben beides finden,
Wenn rechtem Pfad es folgen will,
Dann ist erfüllt sein sehndes Glücksverlangen,
Dann wird das arme Herz auf einmal still.
Der heut'ge Festtag ruff's den Christen zu:
Nur in der Demut find'st Du Glück und Ruh!

Sieh hier, so klingt es mahnend von Altare,
Wonach des Höchsten Streben ging:
Die Anechtgestalt erwählt der Herr der Welten,
Bis unser Unbarm an das Kreuz ihn hing.
Doch seine Liebe hat auch hier nicht Ruh:
Noch tieferer Entäu'ring strebt sie zu.

Der Gottheit Fülle steigt zur Erde nieder,
In schlichte Drosselgestalt geküßt,
Giebt sündigen Menschen sich zur Seelenspeise,
Damit ihr Glückseligen werd' gestül't.
Im tiefsten Inn'ren ruft ein Gott uns zu:
Bei mir nur findest Du des Herzens Ruh!

Doch ach! Wie wen'ge find, die dies erkennen,
Die Christi Lieb' und Demut rühret,
Wie oft vergißt des Menschen stolzer Wille,
Was ihrem Gott an Ehr' und Dank gebührt!
Wer strebt noch demüthvoll dem Heile zu,
Sucht gläubig in Geduld des Herzens Ruh?

Da nahest das Fronleichnamsfest der Erde,
Der erste Tag des Herrn im Jahr,
Und alle Christen können heut erleben,
Was lang verflümmet und vergessen war.
Des Herren Lieb' geb' ihren Herzen Ruh,
Führ' sie in Demut ihrem Heile zu.

Du, Herr, den heiligen Fronleichnamsgesegen,
Den selbst Du heut der Erd' gebracht,
Auf alle Seelen reichlich sich ergießen,
Dass sie, zu neuem Streben angefaßt,
Den Tiefen Deiner Liebe strömen zu,
An Deinem Herzen finden Glück und Ruh!

S. B.

Der preussische Landtag

ist wieder zusammengetreten und es sind im wesentlichen zwei Angelegenheiten, die ihn während der voraussichtlich nur noch kurzen Sommerferien beschäftigen werden: der Dortmund-Alteinfanal und die Landwirtschaftskammern. Zwar sind noch andere Gesetzentwürfe zur Verabschiedung zu bringen, aber ihr Schicksal ist, wie das des Raligefetzes, im voraus

bestimmt und sie nehmen daher kein weiteres Interesse in Anspruch.

Bei der Frage der Landwirtschaftskammern, die einstweilen für Preußen bestimmt, Vorbildlich auch für die übrigen deutschen Staaten werden sollten, dreht sich der Hauptstreit darum, ob ein jeder Landwirt zum Beitritt verpflichtet sein oder ob der Beitritt ein freiwilliger sein soll. Indessen wird die ganze Angelegenheit in die zweite Linie rücken und das Hauptaugenmerk der Landwirtschaft wird sich auf die in den nächsten Tagen stattfindende, vom preuß. Landwirtschaftsminister v. Heyden einberufene, — sagen wir: Notstandskonferenz, vereinigen. Das sehr sorgfältig ausgewählte und vorbereitete Programm dieser Konferenz umfasst die Befämpfung der fortwährenden Ursachen der landwirtschaftlichen Verschuldung, wie letztere hervorgerufen wird einestheils durch die Belastung des Grundbesitzes mit Erbanteilen und andererseits durch die Kaufgeldreste und Schulden anderer Art infolge der nach dem Gesetz zulässigen unbegrenzten Verschuldbarkeit. Das Ziel, das sich die Konferenz möglicherweise stecken soll, ist in der Frage des Programms enthalten: „Ist eine allmähliche Umwandlung der auf ländlichen Grundstücken lastenden Hypotheken und Grundschulden in unkündbare Amortisationsrenten anzustreben?“ Es wird dazu ferner vorgeschlagen eine Beschränkung der Verschuldbarkeit auf einen bestimmten Teil des Wertes, etwa die Hälfte; der Wert wäre im Einzelfalle durch staatliche oder genossenschaftliche Instanz festzusetzen. Die in Aussicht genommene Maßregel setzt, um wirksam zu sein, voraus, daß der unpfändbar bleibende Werteteil auch gegen Personal-execution und Arresthypothek gesichert wird.

Während die in Anregung gebrachte Aenderung der ländlichen Rechtsverhältnisse auf Seiten des Liberalismus einem sehr energischen Widerstand begegnet und noch mehr begegnet wird, wenn die Ergebnisse der agrarischen Verhandlungen derartig sind, daß jenes Programm praktisch werden könnte, wird man über die in das Programm aufgenommenen Mittel der Abhilfe kaum wesentlich abweichender Meinung sein können. So wird z. B. über die Steigerung der Reinerträge gesagt: „Von den Schutzzöllen und von der Währungsfrage, als Reichsangelegenheiten abgesehen, bleibt nur ein System kleiner Mittel, die aber in ihrer Gesamtwirkung von Bedeutung sind. Es kommen in Betracht alle Maßnahmen, die auf Verbesserung der landwirtschaftlichen Betriebsweise bezugs Erzielung größerer Rentabilität abzielen, also auf Erhöhung der Wirtschaftseinnahmen bei Erparnis in den Ausgaben und auf Sicherung des Ertrages (landwirtschaftliche Fachbildung, Verbesserung der Abgabeverhältnisse, billige Tarife, Verkaufs- und Einkaufsgenossenschaften, Maßregeln gegen Viehseuchen, schädliche Tiere und Pflanzen, Jagel- und Viehver-sicherung u. s. w.). Ferner die Maßnahmen, die eine ungehinderte und verbesserte Ausnutzung des Bodens und der Bodenschätze ermöglichen (Agrargesetzgebung im älteren Sinne, Wasserrecht und Wasservirtschaft, Moorkultur.) Endlich eine Revision der allgemeinen Gesetzgebung dahin, ob und welche für die Landwirtschaft und das platt Land nachteilige Vorschriften bestehen? Nur ein Teil dieser Maßregeln liegt auf dem Gebiete der Gesetzgebung, die meisten erfordern nicht nur die Mitarbeit der einzelnen Landwirte, sondern auch die Mitwirkung einer organisierten und zielbewußten landwirtschaftlichen Vertretung, wie sie in den Landwirtschaftskammern geschäftet werden soll.“

Finanzminister Miquel wird den Verhandlungen im Landwirtschaftsministerium beizuwohnen und daraus schöpfen konservative Organe die Hoffnung, daß jene Beratungen nicht ergebnislos verlaufen werden. Die Landwirtschaftskammern, um deren Zustandekommen noch der Meinungskampf im preuß. Abgeordnetenhaus toben wird, erhalten durch das ministerielle Arbeitsprogramm, wenn es in die Wirklichkeit übergeführt werden sollte, so viele neue Aufgaben, daß ihre Existenzberechtigung außer Zweifel stände. Unsere Landwirtschaft liegt schwer danieder und es ist ihr von Herzen zu gönnen, daß durch grundlegende Reformen bessere Vorbedingungen zu ihrem Wiederaufblühen geschaffen würden. Das Reformen aber nicht alles thun, sondern daß nebenher immer noch das „Gilt dir selbst!“ seine volle Wirkung behält, ist selbstverständlich.

Rundschau.

Berlin, den 21. Mai 1894.

— Zwischen Deutschland und Spanien dürfte sich jetzt ein Zollkrieg entspinnen. Nach einer Drahtmeldung der „Köln. Ztg.“ aus San Sebastian erhielt bereits das Bremer Zollamt die Anweisung, auf alle nach dem 15. Mai angekommenen deutschen Waren den höchsten Zollfuß anzuwenden.

— Ueber das Landwirtschaftskammer-Gesetz finden abermals Kompromiß-Verhandlungen zwischen konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen des preuß. Abgeordnetenhauses statt, die diesmal Aussicht auf Erfolg haben sollen.

— Am 22. d. M. werden 15 Unteroffiziere und Zahlmeister-A Aspiranten, 179 Gefreite und 60 Gemeine der Kavallerie, die sich freiwillig zur Formierung einer berittenen Abteilung der Schutztruppe gemeldet haben, aus ihren Regimentern ausschicken, um in Kürze nach dem Oranjesflusse in Deutsch-Südwest-Afrika beordert zu werden. Die Hin- und Rückreise, Verpflegung, Unterbringung und Kleidung geht auf Reichskassen.

— Das Anwachsen der Reichsausgaben kam in der bayrischen Abgeordnetenkammer bei der Beratung der Staatsausgaben für Reichszwecke zur Sprache. Naginger, Orterer und Daller beklagten lebhaft das Anwachsen der Matrikularbeiträge und forderten die Regierung zu energischer Haltung gegenüber den Forderungen für Heereszwecke auf. Finanzminister Frhr. v. Kiebel beklagte ebenfalls das Anwachsen des Ausgabe-Etats für Reichszwecke. Die Finanzminister seien aber nicht allmächtig, sondern müßten sich vor dem Urteile anderer, zunächst zuständiger Faktoren beugen. Die bayrische Regierung werde alles thun um die nötige Sparsamkeit zu sichern. Der Etat wurde genehmigt unter Erhöhung der mit 46 671 000 Mark in den Etat eingestellten Matrikularbeiträge auf 50 855 000 Mark.

— Der Bundesrat hat der Vorlage für Errichtung eines Freibezirks in Altona zugestimmt. Bestimmt ist hierzu ein im Süden der Stadt belegener Landstreifen längs der Elbe und der angrenzende Teil der Elbe. Es soll der preuß. Regierung überlassen werden, nach dem Vereinszollgesetz die nähere Begrenzung und zollfreie Umschließung des Freibezirks vorzunehmen und die Bestimmungen für diesen an der Hand der Vorschriften für den bremischen Freibezirk zu erlassen.

— Nachdem das handelspolitische Provisorium mit Spanien mit dem 15. d. abgeschlossen, ist nach einer

Mitteilung des Reichsfinanzamts an eine Hamburger Firma der deutsche autonome Zolltarif gegen Spanien in Kraft getreten. In Spanien hat man es jetzt in der Hand, diesem selbstverschuldeten Zustand ein Ende zu machen, indem man nachträglich die Zustimmung zu dem Vertrag erteilt und zu der Erkenntnis kommt, daß internationale Abmachungen, die von der einen Seite loyal und mit größter Rücksicht eingehalten wurden, nicht ungestraft durch fortgesetzte Winkelsätze verlegt werden dürfen.

— Eine Extraausgabe des „Milit. Wochenbl.“ veröffentlicht die Pensionierung von fünfzehn Generalen, darunter 2 Divisions-Kommandeuren, acht Kommandeuren von Infanterie- und 2 Kommandeuren von Kavallerie-Brigaden. Außerdem sind 7 Regiments-Kommandeure, 4 von der Infanterie, und 3 von der Kavallerie, sowie ein Festungs-Inspektor pensioniert. Neu ernannt sind 12 General-Majore und 7 General-Leutnants; den Charakter erhielten 2 General-Majore und 1 General-Leutnant.

— Die oberösterreichischen Lehrerbildungsanstalten sind angewiesen worden, so viel als möglich polnisch redende Schüler aufzunehmen, um Volksschullehrer auszubilden, die der polnischen Sprache mächtig und demzufolge befähigt sind, später mit Erfolg den Religionsunterricht in der polnischen Sprache auf der Unterstufe der Volksschule erteilen zu können. Nach einer neuerdings aufgenommenen Statistik befinden sich unter den Zöglingen der oberösterreichischen Seminare 45 Prozent und unter denen der Präparandenanstalten bereits 48 Prozent Schüler, die die deutsche und polnische Sprache beherrschen.

— Die bayerische zweite Kammer genehmigte mit 96 gegen 24 Stimmen 4 Mill. Mark für die Mainregulierung von Aschaffenburg bis Kitzingen und 2777000 Mark für die Einrichtung der Ketteneschleppschiffahrt auf dieser Strecke.

— [Landtag.] Das Abgeordnetenhaus begann die zweite Lesung der Vorlage betr. den Bau eines Schiffsahrtskanals vom Dortmund-ems-Kanal bis zum Rhein. Es wurden die schon wiederholt erhörten Bedenken wieder von der einen Seite hervorgehoben und von der anderen zu widerlegen gesucht, ohne daß irgend welche neue Momente zu Tage getreten wären. Minister Theilen nahm sich sehr warm der Vorlage an, ohne jedoch mit seinen Ausführungen einen großen Teil der Freiservativen, der Deutschkonserwativen, des Zentrums, der freisinnigen Volkspartei und einige Nationalliberale von ihrem ablehnenden Standpunkt abzurufen.

Die Vorlage betr. den Rhein-Dortmund-Kanal wurde nach längerer Beratung mit 186 gegen 116 Stimmen abgelehnt, so daß eine dritte Beratung nicht mehr stattfindet und nur noch Resolutionen zur Verhandlung ausstehen. Von nationalliberaler Seite wurde noch einmal bedauert, daß die wichtige Verkehrsfrage wegen des Gegenfases der Interessen von Ost und West nicht zu stande kommen könne. Finanzminister Miquel versuchte zweimal durch längere Reden die Vorlage zu retten. Auch die Regierungskommissionen thaten ihr Möglichstes, aber vergebens. Dafür sprachen die Abg. Schulz-Bechum, Wallbrecht, Hannover, Stöbel, Efen, Inwald, Hamm, dagegen v. Schalscha, Wandler (kon.), Freigen (Zentr.) u. Eugen Richter. Letzterer bekämpfte nicht den Kanal an sich, sondern die ungenügende Heranziehung der Interessentkreise zu der Garantieleistung für den Kanalbau.

Oesterreich-Ungarn. Das Wiener Fremdenblatt erzählt, daß der endgültige betrieblende Abschluß der österreichisch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen zweifellos in nächster Zeit zu erwarten sei. Die Werbung von der bereits erfolgten Unterzeichnung des Vertrages sei jedoch verfrüht.

— Bei der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte der Ministerpräsident Dr. Wekerle, dem ablehnenden Beschlusse des Oberhauses gegenüber verhalte die Regierung auf ihrem ursprünglichen Standpunkte, weil sie überzeugt sei, daß die Gesetzeslage dem Wunsche der öffentlichen Meinung entspreche. Darauf beantragte der Ministerpräsident, die Angelegenheit unter Umgehung einer Ausschussberatung sogleich auf die Tagesordnung zu setzen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

— Im österreichischen Abgeordnetenhaus brachten Bernetsdorfer und Genossen einen dringlichen Antrag ein auf Einführung des Achtfundentages in Bergwerken, einschließlich Einfahrt und Ausfahrt, ferner auf Verbot der Wert-Konsumvereine sowie auf Gewährung einer staatlichen Unterstützung für die Hinterbliebenen der in Falkenau und Polnisch-Drauz getöteten Arbeiter. Nach der Begründung der Anträge durch die Antragsteller lehnte das Haus die Dring-

lichkeit ab und beschloß, die Anträge nach Maßgabe der Geschäftsordnung zu behandeln.

— Die Absicht der ungarischen Regierung geht dahin, ihre Partei im Oberhaus durch Vermehrung der erblichen Mitglieder dieses Hauses zu stärken. Unmittelbar nachdem das Abgeordnetenhaus die Zivilhe-Vorlage zum zweiten Male angenommen haben wird, wird sich Wekerle nach Wien begeben, um von der Krone die Bemilligung zur Vermehrung der erblichen Mitglieder des Oberhauses zu erhalten. Wenn die Zivilhe im Magnatenhause durchgeht, soll ihr, wie die „Post“ meldet, die Sanktion der Krone sicher sein.

Frankreich. Für eine allgemeine Abrüstung soll sich ein französischer Armeekorps-Kommandant in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Figaro“ ausgesprochen und eine solche für Frankreich als günstig bezeichnet haben. Nur die elsaß-lothringische Frage blübe ein Hindernis. Der General soll zugleich Frankreich als in bezug auf den militärischen Geist und die Mobilmachungsfähigkeit Deutschland unterlegen bezeichnet haben. — Bei der Unzuverlässigkeit des „Figaro“ läßt sich nicht erkennen, wieviel an der Nachricht erkunden und ob überhaupt an derselben etwas Wahres ist.

— Der Abg. Deloncle hat in der französischen Kammer ein Gesetz zur Herabsetzung der Dienstzeit auf zwei Jahre vorgeschlagen. Dieser Vorschlag wird in einigen Tagen dem Kammerausschusse mitgeteilt werden und man glaubt, daß dieser den Antrag mit Mehrheit annehmen wird. Dieses Gesetz würde im Staatshaushalte eine Ersparnis von 25 Mill. Franc herbeiführen, ohne eine zu große Verminderung der Effektivstärke zu bewirken.

— In Madagaskar scheinen sich ernste Dinge vorzubereiten. Das französische Transportschiff „Chaudenagor“ ist mit 600 Mann und einer ziemlich bedeutenden Ladung von Kriegsmunition nach Madagaskar abgegangen. Die „Amazone“ ist außerdem am 16. d. mit dem General Frey an Bord nach der Insel abgedampft, woselbst er zur Inspektion hingeschickt wurde. Ferner erhalten die in Madagaskar stehenden Kriegsschiffe frische Pulver- und Munitionsendungen. Auch die Hovas scheinen sich auf einen Krieg vorzubereiten.

Holland. Das neue niederländische Ministerium stellte sich den Generaalkammern vor. Bei der Eröffnung der neuen Session erklärte der Minister des Außen Reichs, das Programm des neuen Kabinetts bestehe in der Wahlreform auf breiter Grundlage, die die Wahlen zur zweiten Kammer und die Provinzial- und Gemeinderatswahlen umfasse, sowie in der Revision der Personalsteuer und der Regelung der finanziellen Verhältnisse zwischen dem Staate und den Gemeinden. Weitere Gesetzesentwürfe seien nicht ausgeschlossen, könnten aber erst in zweiter Linie in Betracht kommen und dürften die Durchführung der bezeichneten bringen Maßnahmen nicht verzögern.

Italien. Crispi hat wirklich Glück. Nachdem die Deputiertenkammer tagelang an dem Militärbudget herumgemäkelt hatte, strich sie im ganzen . . . 1600000 M. Dann wurde der Titel einstimmig angenommen.

Rußland. Nach einer der „Pol. Korr.“ aus Petersburg zugehenden Meldung verlautet in den dortigen Hofkreisen, daß die Vermählung des Großfürsten-Thronfolgers Nikolaus mit der Prinzessin Alix von Hessen für den 10. November angelegt worden ist.

— Nach einer Meldung aus Petersburg erfolgt die Ernennung besonderer Handelsagenten des Finanzministeriums im Auslande mit Beginn des Jahres 1895; es wird ein Handelsagent für das Gebiet der Nordsee ernannt, einer in England, zwei für das Mitteländische Meer, drei für Mittel-Asien.

— In der Nähe des kaiserlichen Palastes in Petersburg fand man am 17. d. vier Bomben. Infolge dieser Entdeckung wurden zahllose Verhaftungen vorgenommen.

Vollanstalten. Eine antidyastische Verschwörung, die in Belgrad zu Hausdurchsuchungen und einer Verhaftung führte, soll zu gunsten der Thronansprüche der Familie Karageorgewitsch angezettelt worden sein. Auch bezüglich Pasitsch besteht der Verdacht, daß er eine gewisse Verbindung mit dem Prinzen Karageorgewitsch unterhalten habe. Die Verhaftung Pasitsch werde durch dessen Verbleiben im Auslande vereitelt.

— Belgrad, 21. Mai. In einer Proklamation an das Serbenvolk hob der König Alexander I. die

gegenwärtige, seit 1888 bestehende, Verfassung auf und setzte die bei Milans Regierungsantritt eingeführte Verfassung von 1869 in voller Tragweite wieder in Kraft. Das Kabinett trat darauf zurück. Der König bezieht aber die Minister bei. Zum Präsidenten des neuernannten Staaterrats wurde der ehemalige Ministerpräsident Ehrlich ernannt.

— Die Schiffe der russischen Schiffsahrt-Gesellschaft des Fürsten Gagarin haben bereits seit ein paar Wochen wieder begonnen, die bulgarischen Häfen Bama und Burgas anzulaufen. Die „Svoboda“ fordert insolge dessen alle bulgarischen Patrioten auf, die Augen offen zu halten; Rußland habe sich überzeugt, daß mit Komplotten und Handstreichungen Bulgarien nicht beizukommen sei; wahrscheinlich solle jetzt die innere Opposition unterstützt und mit ihr eine rege Verbindung hergestellt werden. Es sei in der letzten Zeit eine auffallende Vermehrung der oppositionellen Lokalfblätter zum Teil geradezu anarchistischen Gepräges entstanden.

— Die ewigen blutigen Streitigkeiten an der montenegrinisch-albanischen Grenze scheinen doch endlich beigelegt zu werden. Die Grenzkommission hat sich über die Hauptschwierdepunkte geeinigt und diese dem Großwesier unterbreitet. Die Worte ließ außerdem der Cetinjer Regierung die Mitteilung zukommen, daß sie durch Ausstellung eines genügend starken Truppenkorps an der Grenze dafür gesorgt habe, Friedensstörungen von albanesischer Seite in Zukunft verhindern zu können. Um Plava Gufinje sollen 2600 Mann mit 41 Geschützen garnisoniert werden; in Tuzi wurden gleichfalls mehrere Bataillone aufgestellt.

Amerika. Der Senat in Washington beschloß, eine Kommission zu ernennen zur Veranstaltung einer Untersuchung über die angeblichen Versuche zur Bestechung von Senatoren und über die während der Beratung der Tarifvorlage von Senatoren unternommenen Zuder-Spekulationen.

Votales und Provinzielles.

Wrotkau, den 22. Mai 1894.

× Nachdem der Zimmermeister Herr Obricht sein Amt als Beigeordneter hiesiger Stadt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat, ist demselben von Sr. Majestät dem Kaiser und König der Kronenorden 4. Klasse allergnädigst verliehen worden, welche Auszeichnung demselben am 20. d. Mts. durch den königlichen Landrat Herrn Freiherrn von Nischhofen und den Bürgermeister Herrn Altshaffel in seiner Wohnung feierlich überreicht worden ist.

† Dienstag den 22. d. Mts. befehligte der Kommandeur des Feld-Artillerie-Regiments von Clausewitz (Oberstl.) Hr. 21, Herr Oberleutnant Weber, die Batterien der hiesigen Abteilung im Bespanntergerien auf dem großen Exerzierplatz bei Seiffersdorf. — Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 14. d. Mts. ist der Premier-Leutnant im Feld-Artillerie-Regiment von Clausewitz (Oberstl.) Hr. 21, Oberleutnant, zum Hauptmann und Batterie-Chef ernannt und in das 2. Westfälische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 22 versetzt. — Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom selben Tage ist Sekonde-Leutnant von Sassen von demselben Regiment zum Premier-Leutnant befördert worden.

* * * Der am 20. d. Mts. veranstaltete Turnermarsch ist in schönster Weise verlaufen; es beteiligten sich 12 Turner an dem Marsche, nicht zuviel aber gerade genug. Punkt 4 Uhr früh marschirten die 12 Mann vom Vereinslokal ab, froh, daß der unglückselige 13. nicht kam, hinaus ins Freie, dem Stadtwalde zu, an demselben vorüber nach dem einsam und idyllisch an Walde gelegenen Bornet Breitenfeld, ohne Aufsehen durch den Ort hindurch bis zu der sogenannten „Burgüne“ im Walde, wo Halt gemacht wurde. Diejenigen, welche die Stätte das erste Mal besuchten, suchten vergeblich nach den alten verwitterten Mauern und sinkeren Burgverbleiben: ein kleiner Erbhügel, auf welchem ein paar Fische und Bänke ansehnend schon vor sehr langer Zeit aufgestellt sind, und eine am Abhange des Hügel sitzende mächtige Eiche kennzeichnet die Stelle. Selbstverständlich fehlen an den Fischen mit den mächtigen Eichenplatten nicht die Spuren von den berühmten Menschen, welche seinen derartigen Ort leben können, ohne mindestens die Anfangsbuchstaben ihres werten Namens in irgend einen Gegenstand eingeschrieben zu haben. Leider sind meistens nur die Anfangsbuchstaben eingeschrieben und so bleiben die Namen dieser Helden der Nachwelt unbekannt. Obwohl ein jeder Teilnehmer sich Mühe gab, beim Anblick der Stätte das bekannte „sheimisvolle Schaudern“ zu empfinden, so war dies doch den meisten nicht möglich, denn ringsum der schöne grüne Wald, in seinem Pfingst-Festgewande, der muntere Gesang der Vögel, der heitere Sonnenschein und die frische klare Luft wirkten so anregend auf die Turner ein, daß alle unwillkürlich ein frohes Lied anstimmten. Als nun gar der Zugwart, welcher in einem Miniatur-Hose das nötige „Zeug“ mitgebracht hatte, den Hahn undrehte und ein anderer, angeleitet von diesem Beispiel, in seine tiefe Seitenfalte griff und eine große „Flasche“ zum Vorschein brachte, da erreichte die Fröhlich-

zeit ihren Höhepunkt. Mit lustigen Sang ging es dann weiter nach Tiefenfe, wo die meisten beim Uebergange über das Meer eine Kneip-Übung machten, nämlich barfuß durch's Wasser mit den Stiefeln in der Hand. Und diese hatten den besten Teil erwählt, denn die andern, welche die Stiefeln an den Füßen hatten, brachten das Wasser stiefelweise an's andere Ufer, was zu manchen ergötlichen Szenen Veranlassung gab. Nachdem sich die Schaar in Tiefenfe in Gemengelung von Kaffee mit Bier gekürrt, wurde der Seimweg über Rüggebof durch den Stadtwald angetreten und wohlgeruht langte die Turnerschaar nach tüchtigem Marsche in Grottkau wieder an mit dem Bewußtsein einiger schon verlebten Stunden und mit dem festen Vorsatz, nächstens wieder einen solchen Frühmarsch zu unternehmen. Ein „Gut Heil“ auf die nächste Turnfahrt.

△ Der Wienerverein für Grottkau und Umgegend unternahm gestern nachmittags eine Wanderveranstaltung. — Die Teilnehmer fuhrten 21 Mann stark um 3 Uhr auf 4 Gelegenheiten zunächst nach dem Stadtwalde. Hier wurde unter Führung des Herrn Stadtförsters Neugebauer und des Vorlesenden, Herrn D. Baumann, der in bester Ordnung gehaltene reiche Bienenstand besichtigt und manches erklärt. Nach kurzer Rast fuhr man weiter nach Breitenfück zu dem sehr sehenswerten Bienenstand des Herrn Förster Sante. Hier wurde nach Besichtigung der verschiedenen Stöcke mit meist sehr starken Wältern auch auf einem schattigen Plage die Sitzung abgehalten, in welcher der Vorlesende einen Vortrag über Behandlung der Bienen hielt, der ganz aus der Praxis gegriffen war. An der darüber geführten Debatte beteiligten sich eine ganze Anzahl der Teilnehmer. Herr Lehrer Wiltert ertheilte die Veranstaltung mit zwei interessanten Mitteilungen aus der letziger Bienenzeitung. Nach erledigter Tagesordnung fuhr man nach dem nahen Ropitz, um auch dort noch zwei Bienenstände in Augenschein zu nehmen und dann nach einem Labretum in Sabelns Restauration wieder nach Hause zu fahren. Die Exkursion hat auf die Teilnehmer den besten Eindruck gemacht und wurde der Wunsch laut, im Laufe des Sommers noch mehrere zu veranstalten. Die nächste fuhrt nach Weißfeldorf.

□ Vergangenen Sonntag feierte der Männer-Gesang-Verein „Eintracht“ in Lindenruh sein 11. Stiftungsfest, welches vom schönsten Wetter begünstigt und sowohl von Mitgliedern wie außerhalb des Vereins stehenden Personen sehr gut besucht war. Um 1/4 Uhr fand mit der Fahne und unter Vorantritt der Kapelle des 4. D.-S.-Inf.-Regts. Nr. 63 aus Meisse, der Ausmarsch vom Vereinslokal, Rath's Restauration aus statt und gab die vorgenannte Kapelle von 4 bis 7 Uhr in den schönen Gartenanlagen des Establishments ein vortreffliches Konzert, welches durchweg sehr gefiel. Nach und nach hatte sich eine so große Gesellschaft zusammengefunden, daß die Sitzgelegenheit anfang, knapp zu werden und die primitivsten Bänke aufgestellt werden mußten. Eine bessere Stimmung hatte bald Platz gegriffen und selbst der Himmel hatte ein gütiges Einsehen und ließ es bei wenigen Tropfen bewenden, durch welche das Geburts- und Mäienfest des Vereins nicht die geringste Einbuße erlitt. Von 1/8 Uhr ab fand im Saale eine Viedertafel statt und mußte ein großer Teil des Auditoriums von außen durch die geöffneten Fenster zuhören, da der Saal nicht alle Teilnehmer fassen konnte. Dieser letztere Umstand war jedoch für die davon Betroffenen insofern von angenehmer Wirkung, als sie sich in behaglicher Kühle befanden, während sich in dem Saalraum bald eine sehr hohe Temperatur bemerklich machte. Das Programm der Viedertafel war ein äußerst reichhaltiges und bestand aus nicht weniger als 19 Nummern, welche in bunter Abwechslung eine bedeutende Anzahl vortrefflicher Männerchöre, einige schöne Vieder für gemischten Chor, sowie eine reiche Auswahl von Einzelvorträgen brachte, die letzteren größtenteils heiteren Inhalts. Die Männerchöre wurden mit einer höchst anerkennenswerten Präzision und Sicherheit vorgetragen, welche auch das Publikum zu anhaltenden Beifallsjenden erwarnten. Dasselbe läßt sich auch von den Viedern für gemischten Chor berichten. In ganz besonderer Weise jedoch waren die zahlreichen Einzelvorträge von durchschlagendem Erfolg. Es würde zu weit führen, jede einzelne Darbietung in dieser Hinsicht gebührend zu beleuchten und müssen wir uns mit dem Gesamturteil bescheiden, daß jede einzelne Nummer der Solovorträge außerordentlich gefallen und zu rauschenden Beifallsjenden veranlaßt hat. Nach Erledigung des gesanglichen Programms fand ein recht lebhaft frequentiertes Längchen statt, welches insofern auf die Teilnehmer von elektrifizierender Wirkung war, als die Tanzhölle durchweg neu erlangen und in schneidiger Weise ausgefüllt wurden. Das ganze Arrangement machte von Anfang bis zu Ende den Eindruck des besten Wohlgehlens und darf die Eintracht mit Stolz und Befriedigung auf den guten Ausfall ihres Stiftungsfestes zurückblicken, das ihr gewiß manchen neuen Freund und Gönner gewonnen und als Mitglied zuführen wird.

Parochia, 19. Mai. Ein interessantes Jagd-Abenteuer soll sich kürzlich in der Nähe des Kohlhäufes ereignet haben. Vier Parochiter Herren hatten sich Abends zu einem kleinen Jagdausflug vereinigt, um Rebhölde zu erlegen; das Glück war den Jägern günstig, und schon nach kurzer Zeit trieb ein Herr der Jagdgesellschaft einen Bod den schubereitern Jägern in den Weg. In entscheidenden Moment jedoch wandte sich der Bod gegen seinen Verfolger, sprang auf ihn zu und umarmte ihn (?) in wahren Sinne des Wortes. Nach längerem heiderseitigen Jingen gewann der Bod die Oberhand und warf den Schützen nieder, ihm hierbei den Hodärmel zerreisend, worauf er diesem nicht das Weite suchte. Die anderen Herren mußten diesem seltsamen Brelampf rubig zusehen, da sie wegen der innigen Umarmung der Weiden nicht zu Schuß kommen konnten.

Leutmannsdorf, 18. Mai. Der Bote schreibt: In der Nacht zum ersten Pfingstfesttage wurde bei dem Gutsherrn Kitzner hier selbst ein Schwein im Werte von etwa 75 Mark gestohlen und, um es besser transportieren zu können, im Stalle abgetödtet. Dem hiesigen Gendarmenwachtmesser wurde Anzeige davon erstattet und nahm derselbe bald den betreffenden Stall und dessen Umgebung in Augenschein. Das Auge des Geleites hielt scharf. Es hatte vorher viel geregnet. Im weichen Boden drückten sich deutlich Fußspuren ab, und siehe da, von einem Fuße waren nur zwei Lehen-Eindrücke, drei fehlten. Dieser Umstand führte bald zur Ermittlung des unvorsichtigen Diebes, der zu diesem Geschäft sich schon hätte Schube anziehen müssen. Die Fußspuren wurden zunächst weiter verfolgt und das Schwein im sogenannten Erlengrunde unter einem Haufen Wurzelwerk und Stöcke erstreckt aufgefunden. Auf einem Wagen wurde das Schwein nach dem Dorfe unter großem Vollschuß zurückgeführt; der Dieb aber, ein hiesiger Hausbesitzer, steht seiner Bestrafung entgegen. Er dürfte später wohl nicht mehr darauf stehen gehen.

Schönberg, 19. Mai. Das „Schönberger Wochenbl.“ berichtet: Wie außerordentlich gefährlich es ist, zur jetzigen Jahreszeit, sowie während des Sommers im Walde sonstige Vergehänge zu betreten, beweist folgender Fall: Der altbewährte Otternfänger Holzhauer Mai aus Alasdorf hat am 3. d. M. nachmittags in ganz kurzer Zeit an einem Bergabhang des Abengetages 14 Stück Kreuzottern gefangen und getödtet. Unter diesen 14 Stück waren 2 männlichen und 12 weiblichen Geschlechts, welche letztere sämtlich schon sehr stark entwickelte Eier in sich hatten, die nach genauer Feststellung pro Stück die Durchschnittszahl 15 ergaben, so daß also in kürzester Zeit die Verlehnre 180 Stück Kreuzottern mehr geborgen hätte. Dabei sei noch bemerkt, daß nach Aussage des Otternfängers ihm bei dieser Jagd noch mehrere Stück im Grabe und Beerengetränk entkommen sind.

Hirschberg. Ueber die hübsche Reklame eines Bauberkünstlers hier selbst berichtet d. „Bote a. d. Miesengebirge“ folgendes: „Eine sonderbare Leberwaschung wurde am gestrigen Wochenmarkte einer Gerhändlerin und einer Anzahl von Marktbesuchern zu Teil. Zwischen 10 und 11 Uhr traten mehrere Herren an den Stand der Händlerin heran und einer derselben erklärte, Hühnerier kaufen zu wollen. Die Verkäuferin lobt ihre Ware, nennt den Preis und der Käufer nimmt einige der Eier, deren Kaufpreis erlegt war, zur näheren Prüfung in die Hand. Da plötzlich schlägt er eins entzwei und — o Wunder! — den Umstehenden blinkt ein Zwanzigmarkstück aus dem Innern entgegen. Na, nu! verduhtes Gesicht der Verkäuferin. Ein zweites Ei wird genommen, zer schlagen und abermals erscheint ein Goldstück vor der erstaunten Blicken. Das war doch spakig! Daß die Hühner goldenen Eier legen, ist wohl erwiesen; daß aber die Hühner nach Pfingsten Eier mit Zwanzigmarkstücken legen, dürfte doch den Wenigsten bekannt sein. Der Käufer schen mit dem Ergebnis seiner Proben sehr zufrieden und schritt, noch eine Anzahl der Eier mit sich nehmend, mit seiner Begleitung von dannen. Ob die Verkäuferin dann die übrigen Eier noch einer Prüfung unterzogen hat, wissen wir nicht; wir wollen es aber in ihrem Interesse nicht hoffen, dieselbe wäre natürlich erfolglos geblieben, denn der Käufer war der Bauberkünstler Joachim-Bellachini, der jetzt in Hirschberg Vorstellungen gibt.“

Hensatz a. D., 19. Mai. Durch unvorsichtiges Umgehen mit Schußwaffen ist gestern Abend in dem benachbarten Dorfe Alt-Tschau ein schwerliches Unglück herbeigeführt worden. Der Arbeiter Storch spielte mit einem Lebsin und schoß den dabei stehenden Schulknaben Stephan in die Brust, sodaß die Kugel die Lunge durchbohrte und den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Guben, 17. Mai. Heute sind die ersten reifen Kirsch geerntet worden. Die für diese Jahreszeit außerordentlich günstige Temperatur hat auch hier Wunder bewirkt. Die Kirsch sind schön fleischig und haben einen recht angenehmen Geschmack.

5) Schloß und Forst.

Roman von A. v. Trystedt.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So gereizt war Tante Eugenie noch niemals gegen ihre Nichte gewesen. Lydias Lippen zuckten.

„Das hättest du mir fremdlicher sagen können, Tante!“

Die Gräfin mußte einsehen, daß sie zu weit gegangen war.

„Entschuldige meine Vereiztheit,“ sagte sie leichthin, „aber seit gestern häuft sich so viel des Unangenehmen in meinem Hause, daß man seine Ruhe schon einmal verlieren kann.“

Als sie sich mit Klewitz allein befand, bemerkte sie zu dem Baron:

„Es war nicht so böse von mir gemeint, aber es schadet auch nicht, daß Lydia einmal etwas in ihre Schranken gesehen wurde, ihr Herz ist immer nah daran, durchzugehen.“

„Nur mir gegenüber nicht,“ seufzte Klewitz, „für mich scheint die Abneigung unbeflegbar zu sein, ich

bin noch keinen Schritt näher zu dem Herzen meiner Angebeteten.“

„Das ist etwas anderes,“ antwortete Gräfin Eugenie rasch, „Sie können doch nicht erwarten, daß meine Nichte auch Ihnen entgegen kommt.“

Baron Klewitz sah sie verblüfft an.

„Sie dürfen mein Wort nicht falsch deuten, Baron. Lydia ist eine poetische Natur, sie will nicht im Sturme erobert, sie will umworben sein.“

„Aber werbe ich nicht mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln? Bin ich nicht grenzenlos aufmerksam, mühte ich nicht mein ganzes Wesen verraten, wie sehr ich sie liebe?“

„Gewiß, und ich glaube auch bestimmt, daß sie Ihre ernste Absicht längst gemerkt hat. Aber Sie verlangen viel. Erst seit einer Woche befinden Sie sich in unserem Hause und das ist doch eine gar zu kurze Zeit, das Herz eines jungen Mädchens zu gewinnen.“

„Sind Sie wirklich überzeugt, Frau Gräfin, daß das Herz der Komtesse noch vollkommen frei ist?“ fragte der Baron.

Eugenie begegnete erstaunt seinem lauernden Blicke.

„Mit dieser Besichtigung quälten Sie sich ganz unnötig, lieber Baron,“ sagte sie bestimmt. „Lydia ist ein vollständiges Kind. Sie ahnt wohl, daß ihr hier zum ersten Male eine erste Bewerbung entgegentritt und nicht eine vorübergehende Huldigung. Daß sie insolge dessen zuweilen befangen ist Ihnen gegenüber und in sich zurückgezogen, das dürften Sie sich eher zu Ihren Gunsten, als ins Gegenteil auslegen.“

„Ich danke Ihnen aus vollem Herzen, gnädigste Gräfin,“ schloß sie wieder Mut, der ich schon gerabegu verzweifelt war. Es sei, wie Sie mir raten, ich werde der Komtesse Zeit lassen. Aber besinnen muß ich Ihre Nichte, ich kann nicht mehr ohne sie leben.“

Lydia schritt, während man diese Unterhaltung über sie führte, langsam dem Walde zu, das Forsthaus in weiten Vogen umgebend. Das Herz war ihr so schwer, sie hätte weinen mögen. Wie wenig paßte sie zu diesen Menschen, die nur von Vorurteilen und Launen regiert wurden. Der einzige, dem sie sich hätte anvertrauen mögen, war ihr Onkel, doch dieser war so verschlossen und meist so unnahbar, daß sie sich auch hier zurückgestoßen fühlte.

Auf einer Steinbank, von Hollunderbüschen umrahmt, deren Knospen ihr sehrschüchtern entgegenlugten, ließ sie sich nieder und verschränkte die Hände im Schoß.

„Wenn jetzt doch Rütchen käme!“ dachte sie.

Und als sei ihr Wunsch erhört, kamen leise Schritte näher. Aber es waren die eines Mannes. Sie schaute verwundert auf und stieß dann einen leisen Schrei aus. Auch Kurt, den der Doktor auf ein halbes Stündchen in den Wald geschickt hatte, schien seinen Augen nicht zu trauen.

Die Komtesse fand zuerst Worte.

„Welche Fügung!“ rief sie. — „Sind Sie vielleicht der Sohn des Mannes, welchem mein Onkel das Leben gerettet hat?“

„Aberdings,“ sagte Kurt, „nur dem Edelmutte des Grafen habe ich es zu danken, daß ich meinen Vater noch besitze.“

„Ich freue mich von Herzen, Sie wiederzusehen —“

„Kurt Wilmar ist mein Name.“

„Komtesse Lydia von Wenden,“ sagte sie leise.

„Ich vermag ihnen nicht zu sagen, was ich empfinde, Sie wieder begrüßen zu dürfen. Doch Sie leben hier und, monatelang bin ich Ihnen nahe gewesen, ohne eine Ahnung davon zu haben, ist das nicht sonderbar?“

„Wir kommen so selten in die Stadt.“

„Aber ich durchstreife jeden Tag diesen Forst —“

„Wis Sie mich fänden.“ Lydia errödete. Schnell fuhr sie fort! „Wie geht es Ihrem Vater, hat er sich schon von der entsetzlichen Begebenheit erholt?“

„Leider nein, es wird ihn ein heftiges Fieber ereilen, aber ich hoffe zu Gott, daß er es überleben und genesen wird.“

Eine kleine Pause trat ein.

„Ich war gestern Abend auch auf der Brandstätte, wir haben uns nicht,“ begann Lydia wieder die Unterhaltung.

„Sie waren in Begleitung eines jungen Herrn.“

Sie nickte.

„So habe ich Sie bemerkt, doch vermochte ich

Ihr Gesicht nicht zu erkennen, auch nahm mich die Sorge um meinen Vater zu sehr in Anspruch. Wir können uns nicht glücklich genug schätzen, von den Förstern ausgenommen zu sein; die Familie überbietet sich in Liebe und Aufmerksamkeit gegen den Patienten."

"Räthchen, die Tochter des Försters, ist meine beste Freundin. Wir sind zusammen aufgewachsen und sehen uns täglich."

"Wie angenehm Sie es hier haben," meinte er. "Im Sommer muß es wunderbar schön hier in diesem Walde sein, und dennoch verlassen Sie dies lauschige Stüchlein Erde und reisen umher!"

"Ja, man muß doch auch die Welt kennen lernen," erwiderte sie scherzend, "wenn man heim kommt, ist's dann um so schöner dort, aber ach!"

"Nun, warum das?" fragt Kurt verwundert. Lybia blickte ihn mit seelenvollen Augen an.

"Ich fühle mich gerade nicht sehr wohl daheim."

"Wie?"

"Er sah sie erwartungsvoll an."

"Ich bin verwaist," sagte sie trübe, "und mit meinen Verwandten verstehe ich mich nicht."

Sie reichten sich stumm die Hände, Worte schienen ihnen nach dem eben Gesagten überflüssig.

"Auf Wiedersehen!" sagte die Komtesse leise, "und für Ihren Vater einen Gruß von mir, wenn er aufwacht."

Sie nickte ihm noch einmal zu. Kurt schaute mit wehmütigem Lächeln der holden Gestalt nach, wie sie anmutig dem Waldbweg entlang schritt.

Als sie sich dem Schlosse näherte, kam ihr Baron Krewitz entgegen.

"Et, ei, mein gnädiges Fräulein, wenn das die Frau Tante wüßte — nun, ich werde auf keinen Fall den Verräter spielen."

"Sie irren, Herr Baron, ich war nicht im Forst-

hause," erklärte Lybia. "Ich habe nur ein wenig Waldluft geschöpft und mir dabei einen Wunsch ausgesprochen," fügte sie lächelnd hinzu.

"Ah!" Krewitz holte tief Athem. Schließlich hatte die Gräfin doch recht, obgleich es ihm immer noch unwohlthatig erschienen war. "Sprechen Sie, gnädige Komtesse, ich brenne vor Verlangen ihren Wunsch zu erfüllen."

"Nun, nun, so eilt es nicht. Ich möchte also gern einmal Erdbeeren, ach, so saftige, köstliche Erdbeeren naschen. In der Delikatessehandlung von Kraum in der Stadt werden Sie dieselben erhalten. Wie wäre es nun, wenn Sie nach Tische hinüberreiten und mir einen Karton als Vielliebchen brächten, ich würde mich nährlich freuen."

"Sie erhalten die appetitlichsten dieser Früchte, die ich aufzutreiben vermag, auf mein Wort. Und sollte ich sie heute nicht nach Wunsch erhalten können, spätestens in zwei Tagen werde ich Ihnen das Gewünschte überreichen."

"Ich danke Ihnen, Herr Baron."

In diesem Augenblick glaubte auch sie, daß er ein guter harmloser Mensch sei,

Baron Alex von Krewitz war der jüngste Sohn eines benachbarten Gutsbesizers. Er war bis vor kurzem Offizier gewesen und hatte seinen Abschied nehmen müssen, da sein Vater die tollen Schulden nicht mehr ausgleichen konnte. Das Vermögen der Krewitz war arg zusammengeschnitten, die leichtsinnigen Streiche des jüngsten Sprosses der altbäuerlichen Familie hatten dabei ihr gut Teil gethan. Wenn Alex seine Jugendthorheiten nicht durch eine reiche Heirat ausglich, so war ein Ruin unabwendbar. Der alte Major von Krewitz hatte in Erfahrung gebracht, daß die stets einfach gekleidete, neben ihrer Kousine Sidonie etwas unscheinbare Lybia von Wenden die Besitzerin eines immensen Vermögens sei. Der Major machte

seinen Sohn sofort auf diese Partie aufmerksam und Alex besann sich nicht lange. Er machte seinen Versuch und war schon nach einer halben Stunde des Besammenseins von der frischen Natürlichkeit der jungen Dame ebenso entzückt, als von ihren Gelbrollen. Unvermuthet fand er bei der Gräfin-Tante eine treue Verbündete. Dieser war es darum zu thun, bald möglichst die Tochter ihrer Schwester aus dem Hause entfernt zu sehen. Außer dem Reichthum, den der Wadtsch besaß, ärgerten sie die verschiedenen "einfältigen Launen", wie sie die ihr unverständlichen Eigenheiten ihrer Nichte nannte. So war ihr daher jeder irgend annehmbare Freier willkommen, und sie bereit, die erste beste Werbung zu unterstützen, und Lybias Jawort, wenn es sein mußte, durch List zu erzwingen. (Fortsetzung folgt.)

—* (Ein Experiment.) Unter den Linden in Berlin holt ein elegant gekleideter Herr einen vor ihm Wandelnden ein und richtet die eilige Frage an ihn: "Um Vergebung, mein Herr! Haben Sie vielleicht soeben ein Zwanzigmarkstück verloren?" Der Gefragte knust, er greift in seine Tasche, zieht die Hand aber sofort zurück, um mit allen Zeichen der Verwirrung an alle seine Taschen zu fühlen, während er murmelt: "Alle Wetter! ja, das kann sein, ich glaube, ich habe es nicht mehr; ja, ja, ich hab's verloren!" "Darf ich um Ihren Namen bitten?" fragte der "Finder". "D, was thut der zur Sache?" repliziert der "Verlierer". "Ja! bitte!" drängte der Erste. "Nun, Schulze", erhält er zur Antwort. "Ich danke Ihnen, Herr Schulze", sagt der Erste und notirt sich ruhig den Fall. Dann küßte er den Hut und will gehen. "Ja, aber mein Zwanzigmarkstück" ruft Herr Schulze. "Es thut mir leid, Herr Schulze, aber ich habe es nicht gefunden, ich habe aber gestern in einer Gesellschaft eine Wette entriekt, daß in einer großen Stadt wie Berlin jeden Tag mindestens baare tausend Mark auf offener Straße verloren würden. Nun, was meinen Sie? Auf der kurzen Strecke von der Schlossbrücke bis hier sind Sie der Biergebinde, der zwanzig Mark verloren hat!" Sprachs und schob eifertig über den Fahrdamm, um seine Erkundigungen fortzusetzen.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

Die Bestimmung, wonach den Anträgen auf Erwirkung von Invalidenrente von den Antragstellern ein ärztliches Attest mit beigefügt werden mußte, ist dahin abgeändert, daß diese Atteste in Zukunft seitens der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt direkt auf Kosten der letzteren beschafft werden sollen. Die Rentenantragsteller haben jedoch bei Stellung solcher Anträge eine Erklärung dahin abzugeben, von welchem der für ihren Wohnort ortseingesehnen Aerzte sie untersucht werden wollen. Grottkau. Der Magistrat.

Die Verpachtung der **Kirschen-Nutzung** von ca. 400 Stück Bäumen der hiesigen Alee, findet **Sonntag den 27. Mai** cr. **Nachmittags 2 1/2 Uhr** in hiesiger Wirthschafts-Kanzlei statt. **Dom. Herzogswalde Kr. Grottkau.**

Frische ital. Kartoffeln
neue engl. Matjesheringe
geräuch. Lachs
bei **Carl Laqua.**

Ausverkauf
von Damen-Gutcartons Stück nur **35 Pfg.**
J. Händler,
Cartonnagen-Arbeiter Ring 73.

Königs Kursbuch
pro Mai-Juni
vorhältig in
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Bewährtes diätetisches
Getränk bei Darm-Katarrhen
und Verdauungsstörungen.

Dr. Michaelis'
Eichel-Cacao

Als tägliches Getränk an Stelle von Thee und Kaffee.

Dasselbe zeichnet sich durch Wohlgeschmack, Nährgehalt und leichte Verdaulichkeit hervorragend aus.

Mit Milch gekocht hat Dr. Michaelis' Eichel-Cacao keine verstopfende Wirkung und wirkt ebenso anregend wie kräftigend. Besonders empfehlenswerth für Kinder, sowie für Personen mit geschwächten Verdauungsorganen.

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh.
Vorrätig in allen Apotheken und Droguengeschäften.
In Büchsen von 1/2 Ko. à M. 2.50, 1/4 Ko. à M. 1.30, Probepbüchsen à M. 0.50.

Bandwurm Euphl., Madenwurm-
Leidende werd. ohne ihr
wahr's Leiden z. erkennen, als magentant,
blutarm, Bleich- und Schwindelhaftig behand.,
meist ist die Wurzel d. Leidens Wurmkran-
heit. Die sich. Symptome z. Erkennung d.
Wurmeidens sind: Abgang v. nidel-
fürbsächtl. Glieder, u. jonst. Würmer, Blässe
d. Gesichts, matt. Bild, blaue Ringe um d.
Augen, Abmagerung, Verschleimung, belegte
Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit
abwachs. m. Heißhunger, Uebelkeit, Aufsteig.
e. Kräuels b. z. Halse, stärl. Zusammenstieben
des Speichels, Magensäure, Sodbrennen,
Auffloßen, Schwindel, Kopfschmerz, unregelm.
Stuhlgang, Juden im Alter, Kollern, Kollern
u. wellenförm. Bewegung, fliehende Schmer-
zen in d. Gedärmen, Herzlopfen, Menstru-
ationsstörungen. Zahlreiche Atteste Geheilte
beweisen d. Vorzüglichkeit m. Methode.
Dauer d. Kur 30 bis 60 Minuten, ohne
Verursachung, garantiert d. Gesundheit un-
schädlich a. wenn keine Würmer vorhanden.
Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des
Patienten anzugeben.
Adresse: Spezialist **Konekky-Eritsch,**
Post Fachingen.

Gras-Butter
tägl. fr. vrsf. 8 Pfd. nto. fr. Mk. 8 fr.
geg. Nachn. b. größerem Bedarf Verück-
sichtigung.
F. Schulz, Seydelstrug I Ostpr.

Kleiderbürsten,
Haarbürsten,
Zahnbürsten,
Haarbürsten,
Staub- u. Frisirkämmig
in bestem Hartgummi, Elfen-
bein und Büffelhorn empfiehlt
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Stachelbeeren sind zu
haben in
Neugebauer's Garten.

Mai-Andacht.
Gebete für jeden Tag des Monats.
Zu haben in
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Zum Verschleiß von Nähmaschinen
mird für **Grottkau** und Umgegend
gegen **festes Salair, Zucasso- und**
Verkaufs-Provision ein
intelligenter Mann
am liebsten aus dem Handwerker-
stande gesucht, der unbescholten,
cautionsfähig und möglichst mit der
Branche bekannt ist.
Stellung lohnend und dauernd.
Offert. erbeten unter **H. H. 100**
an die Exped. d. Bl.

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
in Magdeburg. Sprechstunden
8-10 Uhr. Auswärts brieflich.

In meinem Hause, Nr. 1 Grottkau
sind **2 Verantstalten** Wänscherberger-
straße, einige dazu passende **Wohnungen**
3. Etage, Reisserstraße 2. Etage ein
großes herrschaftliches Quartier und
Königsstraße 113 zwei kleine Stuben
zu vermieten.
Carl Laqua.

Möblirte Wohnung,
die Herr Major Thoncke inne hatte,
ist zu vermieten und bald zu beziehen.
P. Anders.